

# Neo ist nicht Christus

## *Relativismus als theologisches Problem am Beispiel von »The Matrix«*

**Die medialen Sinn- und Erlösungsangebote des spirituellen Supermarktes fordern die christliche Theologie heraus, sich ihrer eigenen starken Rationalität zu erinnern. Denn es gibt gute Argumente dafür, dass nicht Gestalten wie »Neo« aus dem Film »The Matrix« uns erlösen, sondern allein Jesus Christus.**

Unter »Relativismus« lassen sich Überzeugungen zusammenfassen, die eine prinzipielle Abhängigkeit des Prinzipiellen annehmen. Positionen, die dagegen »die eine Vernunft«, »die Wahrheit«, »das Gute«, »das Schöne« oder gar »Gott« annehmen, werden aus relativistischer Perspektive als gefährlich, freiheitsverhindernd, gewalttätig und am Ende sinnlos angesehen, weil sie ihre Sprach-, Macht-, Kontext-, Lebenswelt- oder Geschichtsabhängigkeit übersehen würden. Beobachtbar ist also ein »Abschied vom Prinzipiellen«<sup>1</sup>. Wo aber Freiheit mit dem Verbot prinzipieller Geltung verwechselt wird, kann die postmoderne Philosophie auch die von ihr beschworene Dignität der Andersartigkeit argumentativ nicht mehr begründen. Der Relativismus widerspricht sich selbst, wo er universal gelten soll. Auch postmoderne intellektuelle Trends verstehen sich am Ende doch irgendwie als wahr. Der Universalismus hingegen kann ebensowe-

nig bloß relativ gelten. So kann z.B. keine Theologie überzeugen, die nicht bereit ist, die eigene Glaubensüberzeugung rational auszuweisen. »Es ist illusorisch zu meinen, angesichts einer schwachen Vernunft besitze der Glaube größere Überzeugungskraft.«<sup>2</sup>

Heute werden traditionelle religiöse Sprach- und Deutungssysteme zunehmend unbedeutend, die Traditionsgemeinschaft aufgeweicht. Synkretistische Sinnangebote, neopagane Heilsartefakte und dieser oder jener »Madonna-Kabala-Pop-Kult« konkurrieren mit der christlichen Botschaft im spirituellen Supermarkt. Die rationale Glaubensverständigung, der argumentative Diskurs über Weltdeutungen und die Kultur des aufgeklärten politischen Dialogs sind einem neuen Kult des Bricolage (Lévi-Strauss) gewichen.

Der internationale Blockbuster »The Matrix« hat beeindruckend vorgeführt, wie man dem hypermedial gerecht zu werden vermag. In drei Filmen, Videospielen und diversen Web- und Comicprojekten wurde seit 1999 nicht nur ein immenser ökonomischer Erfolg generiert, sondern eine auch akademisch intensive Diskussion über Sinn und Unsinn der »Matrix« entzündet.<sup>3</sup> Die Geschichte von Sein und Schein, Erlösung und Niedergang, Liebe und Kampf wurde in allen möglichen und unmöglichen Richtun-

gen durchdekliniert: Religion, Politik, Ökonomie, Wissenschaft, Kunst – kaum ein gesellschaftliches Subsystem ist verschont geblieben. Dabei ist auffällig, dass die von christlichen Traditionsbeständen zehrenden Interpretationen durchaus einen beachtlichen Anteil stellen.

Neo, der Held aus »The Matrix«, heißt mit bürgerlichem Namen zu Beginn »Thomas Anderson«, wobei sich der Nachname als Kompositum verstehen und als Menschensohn lesen lässt (Lk 19,10; Mt 1,23) und der Vorname als Bezug zum ungläubigen Thomas. Auch Thomas Anderson glaubt zu Beginn der Matrix-Trilogie nicht daran, dass etwas mit der Welt nicht in Ordnung sei. Neo selbst kann man als »new« und »one« lesen, als »The One«, der Auserwählte, der Retter der Sklaven, der Messias. Die Sklaven sind die Menschen, in eine digitale Pseudorealität hineinmedikamentiert und dahinvegetierend als lebende Batterien, denen die herrschende Maschinenklasse die Energie absaugt.

Thomas Anderson wird gleich zu Beginn des Films (Teil 1) in sein neues Schicksal gerufen (Lk 1,38). Als Neo soll er die Welt erlösen, indem er sich hingibt und aufersteht (1Kor 15,12-19). Die Art und Weise, wie Paulus den Körper des Auferstandenen als »überirdischen Leib« beschreibt, erinnert in der Tat an Neo (1Kor 15,44). Auch hat Neo »Jünger«, seine Crew (Mt 1,24-25): Morpheus, der an Johannes, den Täufer, in seiner Funktion in der Vorbereitung auf die Ankunft von Neo erinnert (Joh 1,26-27ff.), und Cypher, letztlich eine Judasfigur, die Neo an die »Priester«, allen voran Agent Smith, verrät (Mk 14,10; Mt 26,14; Lk 22,4). Am Ende, wiedererweckt durch Trinitys Liebe, fährt er auf (Mk 15,34). Auch alttestamentliche Nuancen sind zu finden, auf die Prophezeiung durch das Orakel hin kommt es zur Erfüllung (Dtn 18,15 – Prophetie; Joh 1,45 – Erfüllung) der Befreiung von Zion (2Sam 5,7), der letzten Rebellenstadt.

Solche Anspielungen laden nun auch ziemlich deutlich zu hermeneutischen Abenteuern ein. Ähnliches provozieren auch die vielen im Film anzutreffenden philosophischen Zitate von Baudrillard bis Schopenhauer und weitere religiöse Untertöne wie etwa diverse Andeutungen buddhistischen Gedankenguts. Es lässt sich ein Menge in »The Matrix« hineinlesen – und das christliche Interpretationsspektrum entbehrt prima facie nicht einer gewissen Plausibilität.

## Was ist wahr?

Sicherlich ist »The Matrix« aber vor allem ein Film, der unterhalten soll. Und das tut er. Zwar ist ästhetisierte Gewalt, wie sie der Film zeigt, immer noch Gewalt und man muss sogar fragen, ob so etwas wie »schöne Gewalt« nicht ein Selbstwiderspruch ist, doch fühlte sich auch meine Generation der rund 40-Jährigen durchaus im Sinne des »Action«-Begriffs kurzweilig unterhalten. Freilich war es ein so perfekt inszeniertes Spiel, dass diese Perfektion der Virtualität einen hohen Preis hat. Denn es ist nicht leicht, sie vernünftig zu »verstehen« und kritisch zu bedenken, anstatt sie nur mehr oder weniger fasziniert nachzuerzählen. Denn dabei besteht die Gefahr, nur zu glauben, dass die christliche Geschichte in neumedialem Gewande vermittelt wird, während doch in Wahrheit ein völlig neuer Sinnbegriff entsteht. Der Messias ist im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit angekommen, geht darin aber als Messias unter, um zum Statisten im postgeschichtlichen Panoptikum zu verkommen.

Eine angemessene Rezeption postmoderner Ideen, die durchaus fruchtbar sein können, stellt für die Theologie eine große Herausforderung dar, die sich in der pastoralen Realität oft potenziert. Es muss klar argumentiert werden, warum

Neo nicht Christus ist. Denn es kann nicht nur darum gehen, etwa korrelationsdidaktisch aufzuzeigen, dass sich in Neo ein christliches Erlös-

### »was es mit dem Wort Gottes auf sich hat«

ungsmotiv finden lässt und dass jenes Motiv in popkultureller Gestalt die heutigen Rezipienten eher erreicht als das Original. Jugendliche erkennen solche inhaltlichen Bezüge größtenteils nicht einmal mehr. »The Matrix« kann nicht mit dem Christentum korreliert werden, schlicht weil außerhalb kirchlicher bzw. religiöser Milieus niemand mehr wirklich weiß, was es mit dem Wort Gottes auf sich hat.

Es geht also nicht mehr darum, dass in Neo beispielsweise gewisse Aspekte trinitarischer Liebesmetaphorik nachweisbar sind, sondern darum, dass Neo das attraktivere Angebot ist in einer Zeit, die in intellektueller Vagheit, metaphysischer Dunkelheit und leibfeindlicher Dualität mit Gewalt und Neomystik reagiert. Die Geschichte von Christus ist just another story – und mit ausreichend Gewalt dargestellt auch ein Hit (man denke an den Film »The Passion of the Christ«). Muss es der Theologie also nicht vielmehr darum gehen, prinzipiell zu klären, was die Wahrheit Christi unendlich erhebt über Neo und alle Neos? Wie lässt sich heute von der einen und einzigen Wahrheit in Christus sprechen, ohne im besten Falle noch in der akademischen Welt als unwissenschaftlich zu gelten, schlimmer noch in einer breiteren Wahrnehmung als dogmatistisch oder gar fundamentalistisch?

Braucht es nicht ein Lob des trinitarischen Monotheismus? Das Problem ist wohl, dass es schon lange nicht mehr um die Frage geht, was Athen mit Jerusalem zu tun hat (Tertullian), sondern um ein Second Life, in welchem die beiden großen Städte zu beklagenswerten Vororten mar-

ginalisiert sind. Die Idee der Präsenz der Kirche in der virtuellen Stadt ist innovativ wie begrüßenswert, dispensiert aber nicht vom Kernproblem. Denn wo auch immer und wie auch immer eine Zielgruppe erreicht wird, es geht doch immer um die eine und ganze Wahrheit.

### Erlösung durch Gewalt?

Dass ein Motiv, ein Bild oder Film an christliche Glaubensinhalte erinnert, ist das eine. Ob solch ein Film auch mit jenen kompatibel ist, das andere. Jenseits kunstanalytischer oder kulturhistorischer Fragestellungen ist auf der wertend-synthetischen Ebene die Geltungsfrage entscheidend. Ist es nicht unnötig geworden, sich mit Christus zu beschäftigen, jetzt, da Neo ja da ist? Es ist also zu fragen, was Neo und Christus verbindet und was sie trennt auf der prinzipiellen Ebene.

Neos Einsicht, dass die Welt offenkundig sich selbst nicht genug ist, nicht schon alles sein kann, ist sicher eine sehr christliche Einsicht. Ebenso die von Neo tief empfundene existenzielle Bindung an eine alles umgreifende, unsichtbare Wirklichkeit und seine Bereitschaft, kein Opfer als zu groß anzunehmen für diese unsichtbare Wirklichkeit. Er macht die ebenfalls sehr christliche Erfahrung einer gesteigerten Form des menschlichen Zusammenhaltes unter den Bedingungen der Bindung an das Absolute.

Bei genauem Hinsehen sind diese Punkte, die ja jenseits von Vergleichen auf der narrativen Ebene systematische Hinweise sind, jedoch in »The Matrix« isoliert und nicht mit dem Ganzen der christlichen Botschaft verwoben. So begreift Neo die Transzendenz nicht als Heil, sondern als Katastrophe, er steigt gleichsam nicht aus der Höhle hinauf, sondern in die Grube hinab. Die massiv gnostische Grundhaltung, im Erkennen

einer bestimmten Wahrheit einen Erlösungsgehalt beschlossen zu sehen, ist sicher ebenso wenig mit christlichen Grundüberzeugungen verträglich. Am gravierendsten muss aber der Hang zu Gewalt erscheinen. Dieser zeigt sich bei der Verachtung der Leiblichkeit ebenso wie bei der dualistischen Grundkonzeption, die die Maschinen aus dem vermeidlichen Erlösungsgeschehen ausnimmt. Erlösung funktioniert in »The Matrix« nur durch Gewalt, denn das Leben ist an sich kein Wert, nur ein Mittel zum Zweck.

## Leben in Fülle

»The Matrix« ist eben ein Film – der Gott Jesu Christi ist die eine Wahrheit. Während für Neo die Erlösung letztlich ein Schein ist, hinter allem nur die absolute Absurdität steht, verheißt Jesus die »Fülle des Seins«, das heißt das persönliche Bekenntnis dazu, dass die Wahrheit hinter den Wahrheiten gerade nicht die Leere, sondern die absolute Fülle ist. Neos Programm der Immanenz-erlösung kann nur scheitern. Gewalt wird als befreiend erlebt und so die Täuschung durch die Maschinen in einer noch gefährlicheren Selbsttäuschung überboten. Kein Dualismus, egal ob gnostisch oder sonst wie konzipiert, kann seiner Selbstdestruktion entgehen, denn er ist logisch selbstwidersprüchlich und deswegen lebensfeindlich, tauscht Dialog und Liebe gegen Macht und Gewalt. Die Vorstellung einer wahrheitsindifferenten Erlösung ist daher nicht denkbar und dort, wo kein Himmel in Gottes Fülle geglaubt wird, kann das Leben nur in Gewalt enden.

Nach Ralf Miggelbrink lässt sich die Realität einer gewaltgetränkten Lebenswirklichkeit inkarnationstheologisch mit der Hoffnung übernatürlicher Fülle durch den Begriff der Lebensfülle im Sinne der Verheißung aus Joh 10,10 verbinden.<sup>4</sup> »The Matrix« weist auf einen Trans-

zendenzmangel hin, ohne sich über die materialistische Sinnsuggestion zu erheben. Zu Recht verweist Miggelbrink auch darauf, dass ein rein idealistischer Gegenentwurf die Lebendigkeit des diesseitigen Lebens tendenziell unerfahrbar machen würde. In einer feingesponnenen Dialektik immanenter und transzendenter Momente der Fülle kann das Leben gar nicht erst in die Matrix tappen. Die Matrix würde sich selbst dekurvieren, da ihre innere Widersprüchlichkeit intellektuell nur schwer ausgehalten, aber vor allem nicht gelingend gelebt werden kann.

## Starke Rationalität

»The Matrix« ist ein gutes Beispiel für die Wirkmacht der realen Virtualität. Diese reale Virtualität ist immer noch eine virtuelle Realität – aber mit einer erstaunlichen emotional-intellektuellen Bindungskraft. Wenn der postmoderne Medientheoretiker Norbert Bolz das »Wissen der Religion«<sup>5</sup> feiert, könnte man durchaus auf den Gedanken kommen, Mediensinnkonstruktionen als angemessenes Vehikel zur wenngleich gebrochenen Vermittlung dieses Wissens einzusetzen. Was aber, wenn, und diese Spur hat der vorliegende Aufsatz im Auge, am Ende möglicherweise niemand mehr so recht zwischen dem Vehikel und dem alten Wissen differenzieren kann? Was, wenn dabei Neo zum neuen Erlöser wird, der existenziell mehr berührt als der Kern der Religion, gar des Christentums? Was, wenn sich zwischen religionsdidaktischer Aneignungsstrategie und Neo nicht mehr klar unterscheiden lässt, wenn am Ende Diffusion herrscht oder gar Osmose in die falsche Richtung? Wie lässt sich ohne letzte Gründe klar sagen, dass erstens Neo nicht Christus ist und zweitens Christus jedem »Neo« unendlich überlegen ist und dies auch notwendig sein muss?

Die Theologie steht heute einem starken ontologischen Vernunftbegriff skeptisch gegenüber. Das Konzept einer »Hoffnung, die Gründe nennt«<sup>6</sup>, ist doch immer analogisch zu verstehen, die Aufnahme von rationalem Gedankengut immer formal. Ontologie soll man glauben, um

### »Hoffnung, die Gründe nennt«

sie zu wissen, formal-analytische Zusammenhänge sind dagegen wesentlich ungefährlicher. Eine wesentlich metaphysikfreie Theologie ist, wenn schon nicht radikal nominalistisch, so doch ein »sekundärer Nominalismus«<sup>7</sup>.

Wenn man aber (mit immerhin großen Teilen der christlichen, auch lehramtlichen Tradition) daran festhält, dass Gott in seinem unfasslichen Erlösungshandeln am Menschen zwar nicht völlig durchschaubar, aber doch verstehbar ist – warum sollte sich dann die Hoffnung, die Gründe nennt, nicht auf das Prinzipielle beziehen? Die prinzipielle Durchschaubarkeit, die eine starke rationale Position vom Typus des objektiven Idealismus behauptet, ändert m.E. nicht das mindeste an der Geschöpflichkeit menschlicher Existenz. Die intellektuelle Einsicht in diesen Zusammenhang ist vielmehr das Göttliche im Menschen, die existenzielle Unfähigkeit, diese Einsichten in ein gelebtes universelles Liebeshandeln umzusetzen, macht dagegen seine menschliche Seite aus. Verstrickt in eine Welt,

die er nicht geschaffen hat – auch wenn er ihre Prinzipien denken kann – bleibt die Hoffnung darauf, dass das je eigene Handeln einen positiven Beitrag leisten wird. Selbst ein Wissen um einen absoluten ethischen Wert ersetzt nicht dessen Realisierung. Und jene Realisierung ist mit Blick auf das Ganze der Gnade Gottes zwar zugesagt, die den Menschen ganz direkt und persönlich aber ansprechende Verantwortung kann aufgrund der für uns prinzipiell offenen Zukunft nie delegiert werden. Diese Fundamentaldifferenz zwischen Schöpfer und Geschöpf ist der Schöpfung eingeschrieben, nicht dem Schöpfer, weswegen aus jener auch keine doppelte Erkenntnisordnung folgen kann.<sup>8</sup>

Wenn es neben dem existentiellen Bekenntnis zur einen Wahrheit auch die ontologische Begründbarkeit jener gibt, und jene Begründbarkeit nicht negativ auf die existentielle Dimension zurückwirkt in ihrer Missdeutung als Begründungsbedürftigkeit, muss es möglich sein, sich rational ausweisbar gegen Neo und für Christus zu entscheiden. Dieses letzte Wort ist auch dem Menschen möglich. Sonst wird Zion untergehen. Denn Neo ist nicht Christus.

---

**Stefan Heinemann**, Dr. theol., ist Leiter des Forschungsprojekts »Ethical Controlling of economic processes« am Lehrstuhl für Systematische Theologie am Institut für Katholische Theologie der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Duisburg-Essen.

<sup>1</sup> Odo Marquard, Abschied vom Prinzipiellen. Philosophische Studien, Stuttgart 1981; vgl. R. Miggelbrink, Der eine Gott, Münster 2006, 13ff.

<sup>2</sup> Papst Johannes Paul II., Enzyklika Fides et Ratio Nr. 48.

<sup>3</sup> Vgl. z.B. Christopher Grau (Hg.), Philosophers Explore the Matrix, Oxford 2005.

<sup>4</sup> Vgl. Ralf Miggelbrink, Lebensfülle.

Für die Wiederentdeckung einer theologischen Kategorie, Freiburg 2009 (= QD 135).

<sup>5</sup> Norbert Bolz, Das Wissen der Religion. Betrachtungen eines religiös Unmusikalischen, München 2008.

<sup>6</sup> Vgl. G. Larcher/K. Müller/T. Pröpfer (Hg.): Hoffnung, die Gründe nennt. Zu Hansjürgen Verweyens Projekt einer erstphilosophischen Glaubensverantwortung, Regensburg 1996.

<sup>7</sup> Johann Baptist Metz, Memoria passionis. Ein provozierendes Gedächtnis in pluralistischer Gesellschaft, Freiburg 2006, 44 ff.

<sup>8</sup> Vgl. dazu: Stefan Heinemann, »...nämlich daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf« – Perspektiven einer intersubjektiv-idealistischen Theologie vor den Herausforderungen der Postmoderne, Dissertation, Essen 2007.